

Nachtgebet

Autor(en): **Strasser, Charlot**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liebte. Ihr lagen Glaube, Hoffnung und Liebe durcheinander auf einem Haufen...

Am Nachmittag fand sich der gesamte Vorstand des Marienhauses zusammen. Zuerst fuhr die Frau Baronin vor. Sie wußte es natürlich auch schon, daß sie von Mariechen nichts mehr zu fürchten hatte. Nun ade, Amerika, Farmerwesen und Heirat, o Hans Friedrich! Weggewischt, getilgt die Verirrung, die ein Sellnau, ein Urenkel des Fürsten von und zu Friedenau-Herrenau sich zu schulden kommen ließ!

Die Frau Baronin wehte hin und her, sie lispelte und raschelte und sprach beruhigende Worte zu Schwester Anna. Sie hielt dem versammelten Hause eine kleine Rede vom Unkraut unter dem Weizen. Andächtig hörten die Blauleinigen zu. Die Bescheidenen fühlten sich vom Unkraut getroffen, die andern zählten sich ohne weiteres zum Weizen.

Die gnädige Frau begrüßte auch mit einem feinen verzeihenden Lächeln Herrn und Frau Doktor Meerheim, die eilends herausgefahren kamen, durch das traurige Ereignis versöhnt. Nichts lag aber dem Doktor ferner, als zu triumphieren. Er hatte genug an Schwester Anna und seiner Frau herumzutrusten; sie saßen zusammen und weinten. Die kleine Doktorin besonders deshalb, weil sie nun nie in ihrem Leben mehr denken konnte, die Menschen hätten nur eine Haut um die Seele. Bald darnach wurde sie aber wieder froh; denn mußte sie auf ihren Bernhard nicht stolz sein, der dies alles fast vorausgesehen hatte? Sie wollte ihm von nun an ohne weiteres glauben.

Auch die Frau Pfarrer Zimmerlin erschien eine Stunde später. Die Sache mit Mariechen brach ihr fast das Herz. Sie saß vor der Schublade mit den Liebesbriefen und den leeren Konfekttschachteln und weinte ebenfalls vor Enttäuschung und Kummer. Aber lange nicht so ausgiebig und ausdauernd,

wie sie am nächsten Morgen im Lokal des Frauenvereins weinte, da sie entdecken mußte, daß Marie, ermuntert durch die Erfolge im Marienheim, auch hier ihre Intelligenz betätigt hatte. Wie gedrückte Soldaten, die roten Bändchen um den schneeweißen Leib, standen die vordersten Reihen der Wäschestücke. Doch war ihnen der Rücken nicht gedeckt, der Nachschub fehlte; denn der hatte Fersengeld gegeben auf Nimmerwiederssehen. Die Frau Pfarrer nahm darauf ihren Abschied als Präsidentin des Vereins und ersekte die teure Wäsche.

Der Herr Dekan Strehlmeier, Mariechens Onkel, teilte am Nachmittag Schwester Anna durch das Telefon mit, daß er von dem heutigen Tage an keine Nichte mehr habe.

Die ganze Gesellschaft saß tief bedrückt da. Nur die Frau Baronin suchte holdselig und selten leutselig Trost um sich zu verbreiten. Die lebenslang geübte Kunst sich zu beherrschen half ihr die Ungeduld verbergen, die sie erfüllte. Sie konnte den Augenblick nicht erwarten, in dem ihr Sohn vor ihr stehen würde als ein Gedemütigter. Sie wollte ihm sagen: Siehst du nun, Hans Friedrich, daß du dein Herz in eine Pfütze geworfen? Welch Gesicht hat deine Liebe, Hans Friedrich? Das einer Dirne, einer Diebin! Danke Gott und deiner Mutter, Hans Friedrich, die dich vor dem Ungeheuern bewahrten!

Wohlvorbereitet betrat sie ihre Wohnung und ließ ihren Sohn, den jungen Herrn Baron, zu sich bitten. Aber er war nicht zu finden. Auf dem gelben Sammetsofa saß die Frau Baronin, wartete und starrte durch ihr goldenes Vorgnon ins Leere. Sie wartete sehr lange. Endlich ließ sie ihr Vorgnon fallen. Ein fürchterlicher Verdacht stieg in ihr auf. Und ihr Geist ahnte das Richtige: Hans Friedrich war mit Mariechen über alle Berge...

Nach dem Tagwerk

Kein Schlaf. Kein Traum. O bange Nacht.
Dumpf in die Regengasse tropft's.
Horch! Heimlich an die Türe klopf't's!
Horch, wie die Bretterwand erkracht!

Der Regen klagt sein sterbenstraurig Lied.
Leis hebt mein Ohr zu klingen an.
Kehrt noch ein Seufzer heim vom alten Wahn?
O bange Nacht. Wie bin ich müd.

William Wolfensberger, Zürich.

Nachtgebet

Aus deiner großen Güte
Bin ich mir neu geschenkt.
Aus deiner Augen Sonnen
Hast du mein Glück gelenkt.

Ich habe viel gezweifelt
Und habe viel verschuldet.
Du hast mich aufgenommen
Und hast mich neu geduldet.

Sei milde meinen Schwächen!
Ich will dir immer gleichen,
Dir Stolzen, Königlichen,
Dir Wilden, Farbenreichen!

Ich kniee vor dir nieder,
Mein Haupt in deinem Schoß.
Nimm gütig meine Lieder
Und mache du mich groß!

Charlot Straßer, Zürich.